

Ein Blick über den eigenen Tellerrand:

Unser Partner-Kreis Makete in Zeiten von Corona

Seit gut drei Wochen haben wir „Corona“ in Wedel. Schulen, Kitas, Rathaus, Friseure, Bücherei und die meisten Geschäfte wurden geschlossen, Kassiererinnen in „systemrelevanten“ Läden sind hinter Plastikwänden verschwunden, Altenpfleger und Krankenschwestern arbeiten Doppelschicht – oft ohne ausreichende Schutzkleidung.

Die Sonne scheint und lädt zum Spaziergang ein, zum Grillen am Strand und zum Chillen mit Freunden. Aber nein, all das ist verboten, „social distancing“ ist das Gebot der Stunde: Wir müssen vermeiden, dass so viele Menschen gleichzeitig krank werden, dass unsere Krankenhäuser überfordert werden. Die große Mehrheit der Wedeler sieht das ein und handelt verantwortungsvoll.

Aber, wie sieht es in unserem Partnerkreis Makete aus?

Tansania ist kein reiches Land, Makete im südwestlichen Hochland gehört zu den ärmsten Regionen. Allerdings ist die politische Situation in Tansania gefestigt, religiöse Konflikte gibt es (fast) nicht. Und die Regierung versucht seit einigen Jahren, das Land voran zu bringen, es wurde viel investiert in Bildung und Gesundheitssystem.

Heute gibt es in jedem Dorf sowohl eine Grundschule, als auch eine Krankenstation. Beide sind selbstverständlich noch lange nicht auf unserem Niveau. Die Grundschulen mit den (Klassen 1 – 7 und oft zusätzlich eine Vorschulklasse) verfügen meist nur über fünf Lehrer, kaum Bücher und keinerlei elektronische Hilfen (PC oder zumindest Smartphone).

Auch die Krankenstationen (Dispensaries) finden sich in nahezu jedem Ort, sind aber hauptsächlich ausgerüstet für Geburten und HIV-Medikation. Infektion mit Covid19 werden die Stationen überfordern. Schutzausrüstungen gibt es überhaupt nicht, schon in „normalen“ Zeiten werden Operationen oft ohne OP-Maske durchgeführt.

Unsere (zurzeit ausgesetzte) Begrüßung mit Wangenküssen ist in Deutschland vergleichsweise neu und hauptsächlich bei jüngeren Menschen akzeptiert. In Tansania jedoch ist eine sehr körperbetonte Begrüßung traditionell unverzichtbar. Die Menschen müssen jetzt auf uralte Rituale verzichten – und es ist zu befürchten, dass viele nicht verstehen werden, warum sie das tun müssen. In Makete leben überwiegend selbstversorgende, traditionell arbeitende Kleinst-Farmer, viele der älteren sind wenig gebildet oder gar Analphabeten. Diakonie-Mitarbeiter fahren seit einigen Tagen durchs Land und versuchen, den Menschen die unsichtbare Gefahr zu erklären.

Was hier bei uns einfach und selbstverständlich ist –Hände waschen– ist in den Dörfern im tansanischen Hochland oft nur schwer zu bewerkstelligen. Die Stadt Wedel, die Rotarier und andere haben in den vergangenen Jahren viele Anstrengungen unternommen, um die Wasserversorgung der Bevölkerung zu verbessern. Heute gibt es in jedem Dorf meist mehrere öffentliche Zapfstellen. Aber von dort muss das Wasser nach Hause transportiert werden – ohne Auto, manchmal mit „Pikipikis“ (Kleinkraftrad), meistens jedoch zu Fuß – über viele Kilometer.

Wenn wir an ein Dorf denken, fällt uns vielleicht Holm ein oder Heist: Eine Mitte, darum Häuser und außerhalb davon Felder und Wiesen. In Tansania bestehen Dörfer meistens aus dem Zentrum mit Kirche und Friedhof, in einiger Entfernung davon vielleicht die Grundschule und dann viele Hütten, die jeweils inmitten der eigenen Felder liegen. Ortschaften können sich so über 8 – 10 Kilometer erstrecken, eine Stunde Weg zur Wasserstelle – und eine wieder zurück. Erschwerend kommt hinzu, dass die Mehrzahl der Hütten aus maximal zwei Räumen besteht, oft noch mit Gras gedeckt und sehr oft ohne jegliche Möbel. Da wird „stay at home“ wirklich zur Qual.

Auch in Tansania wurden jetzt die Schulen geschlossen. Das bedeutet aber für die weiterführenden Schulen (Secondary School mit den Klassen 8 – 11), dass die Kinder nun nicht mehr dort wohnen

(Internat), sondern nach Hause unterwegs sind, oft mehrere Tage in überfüllten Bussen – oder aus Geldmangel gar zu Fuß. Auch Highschools (Klassen 12 und 13) und die Universitäten sind geschlossen.

An die Situation in Tansania sollte mancher denken, wenn von Lagerkoller oder Exit, über geschlossene Restaurants und vermisste Kultur geklagt wird. Wir gut geht es uns doch - im Vergleich zu unseren Freunden in Tansania – oder gar der katastrophalen Situation in den Flüchtlingslagern dieser Welt.